

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 44 (1926)

Artikel: Bericht über die Jahresversammlung in Poschiavo
Autor: Biert, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die Jahresversammlung in Poschiavo.

Von L. B i e r t.

Als wir am Freitag, den 6. November 1925, gegen Mittag in Pontresina die Berninabahn bestiegen, hatten die steinernen Riesen rechts und links der Bahnlinie zerfetzte graue Kappen an und vom Himmel fiel feiner Schnee. Auch der Lago bianco auf dem Berninahospiz fügte sich mit seiner grauen Färbung ganz in die düstere Tagesstimmung, und selbst Alp Grüm, diese sonst frohe Aussichtswarte nach dem sonnigen Süden, konnte kein Versprechen auf eine Besserung der Wetterlage machen. Eine kantonale Konferenz sollte aber bei freundlicher Witterung stattfinden; man kommt zusammen nicht nur um zu beraten, sondern auch um die Kameradschaft zu pflegen, und dieses geschieht nicht selten auf kleinen Exkursionen vom Konferenzort aus. Ganz besonders dieses Jahr brauchten wir schönes Wetter zur Betrachtung des tief eingeschnittenen, un- gemein rasch sich senkenden südlichen Bündnertales mit seinen Häusern und Weilern auf steiler Bergeshalde und für die projektierte Bahnfahrt nach Tirano. Je weiter wir bergab fuhren, desto spärlicher wurde der Schnee, und als wir die Tal- sohle erreichten, lag das stattliche Poschiavo im Grün der Wie- sen und Aecker da, und der Himmel heiterte sich etwas auf. Noch angenehmer auf Stimmung und Gemüt der Ankommenden wirkte aber der überaus freundliche Empfang, der ihnen von seiten der Puschlaver zuteil wurde: Mit Fahnen und Liedern wurden die Delegierten am Bahnhof begrüßt. Dieser Emp- fang war nur der erste Ring in der Kette von Aufmerksam- keiten, die die Lehrer von der Puschlaver Bevölkerung er-

führen und die von der Liebe und Anhänglichkeit der Poschiaviner nicht etwa nur zu den bündnerischen Schulmeistern, sondern zur bündnerischen Heimat überhaupt ein beredtes Zeugnis ablegten.

Dank bedeutender Beiträge der Gemeinde Poschiavo, der Konferenz Bernina und jedes einzelnen Lehrers des Tales konnten allen Konferenzteilnehmern Freiquartiere zur Verfügung gestellt werden. Am Samstag nachmittag wurde die ganze Lehrgemeinde gratis nach Tirano geführt, am Samstag abend wurde sie im Hotel „Zum weissen Kreuz“ aufs gastlichste bewirtet. Für alles dieses gebührt unseren Poschiaver Kollegen — speziell dem Arrangeur des ganzen, Sekundarlehrer Delegations — und ihren schulfreundlichen Landsleuten herzlicher Dank.

Um 4 Uhr nachmittags eröffnete der Präsident des B. L. V., Dr. M. S c h m i d, mit einer kurzen Ansprache die

Delegiertenversammlung des B. L. V.

Statt eines Detailberichtes darüber lassen wir hier das von der kantonalen Konferenz genehmigte Protokoll folgen. Es lautet:

Die von sämtlichen Kreis- und Bezirkskonferenzen beschickte Delegiertenversammlung des Bündnerischen Lehrervereins, begrüsst und geleitet vom Präsidenten des Vereins, Dr. Martin Schmid, befasste sich am 6. November 1925 im Hotel „Zum weissen Kreuz“ in Poschiavo mit den im Jahresbericht vorgesehenen Traktanden.

I. S c h u l b l a t t.

Ueber die Umänderung oder Erweiterung des Jahresberichts äusserte sich zunächst der Abgeordnete der Konferenz Safien, Lehrer Grest, dahingehend, der Jahresbericht sollte, statt wie bisher in einer, künftig in sechs Lieferungen pro Jahr erscheinen. Diese Neuerung würde einen besseren Kontakt zwischen den Lehrern herstellen. Die Lieferungen könnten Referate von Lehrern, Anregungen des Vorstandes, Mitteilungen des Erziehungschefs, aktuelle Fragen, sowie Schule und Lehrer be-

treffende Inserate enthalten. Schulbehörden könnten auch angehalten werden, die Lieferungen zu abonnieren. Reallehrer Schlatter aus Schuls trat diesen Ausführungen entgegen und führte etwa aus: Durch die Aufnahme von allerhand Referaten verlöre der in Lieferungen aufgeteilte Jahresbericht seine Einheitlichkeit; die Behandlung aktueller Fragen könnte leicht zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen Lehrern und Behörden führen, und so, statt die Fühlung zwischen den Lehrern zu stärken, sie eher schwächen. Die Teilung des Jahresberichtes brächte auch eine finanzielle Mehrbelastung der Abonnenten, d. h. der Lehrer, mit sich, was vermieden werden muss. Ueberhaupt wäre die Frage der Erweiterung des Jahresberichtes nur dann zu prüfen, wenn der Jahresbericht in seiner jetzigen Form nicht gut wäre. Der Jahresbericht ist aber gut und daher zu lassen, wie er ist. Eine dritte Meinung vertrat der Vertreter der Konferenz Davos-Klosters, Lehrer Bühler in Davos-Platz. Er stimmte dem Vorredner insoweit zu, dass der Jahresbericht in seiner jetzigen Form beizubehalten sei, da eine Teilung desselben seinen Wert verminderte. Aber ausser dem Jahresbericht sollte der Bündnerische Lehrerverein ein 4—6mal im Jahr erscheinendes Schulblatt herausgeben, das ungefähr die vom ersten Votanten aufgezählten Dinge zu enthalten hätte. Mit der Erhöhung des Mitgliederbeitrages um zirka einen Franken jährlich könnte diese begrüssenswerte Neuerung eingeführt werden.

Ohne sich eigentlich stark für das Traktandum zu erwärmen, befürworteten in der Folge noch verschiedene Redner dieses oder jenes System. In der Abstimmung wurde die Erweiterung oder Teilung des Jahresberichtes mit 35 gegen 7, die Herausgabe eines besonderen Schulblattes mit 29 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Es bleibt somit beim alten.

Anschliessend an dieses Traktandum machte Lehrer Conrad aus Scharans die Anregung, die Regierung möchte von sich aus, vielleicht unter Mitwirkung der Lehrer, ein amtliches Schulblatt herausgeben. Regierungsrat Michel begrüsst diese Anregung, die eine Hilfe sein werde, seinen alten Gedanken zu realisieren. In Anbetracht dessen, dass viele Lehrer das Amts-

blatt nicht lesen, obwohl es auch manche sie betreffende Mitteilungen betr. Kurse etc. enthält, werde er sein möglichstes tun, ein amtliches Schulblatt zu schaffen; dieses könnte ausser den amtlichen Mitteilungen auch die Erörterung gewisser Schulfragen von allgemeiner Bedeutung enthalten, wie die Frage der Schülerversicherung, der Kropfbehandlung etc.

II. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Da aus dem Schosse der Versammlung kein Vorschlag für den nächsten Konferenzort erfolgte, wurde die Wahl desselben dem Vorstand überlassen.

III. Umfrage.

Ausgehend von einer im Jahresbericht angebrachten Notiz wurde von einem Delegierten vom Erziehungschef Aufschluss über das Schulinstitut Fridericianum in Davos gewünscht und zwar hinsichtlich der Leistungen dieses Institutes und der ihm erteilten bündnerischen Matura, sowie hinsichtlich der am Fridericianum wirkenden deutschen Primarlehrer ohne bündnerisches Lehrerpapier. Regierungsrat Michel erklärte, dem Fridericianum sei die sog. bündnerische Matura erteilt worden und zwar auf Grund von allerhand Prüfungen, die von besonderen Experten vorgenommen wurden. Die Leistungen der Schule seien gute. Da es sich um eine Privatschule handle, könnten ihr nicht die Lehrkräfte vorgeschrieben werden. Sollte es sich zeigen, dass die Anstalt den vom Kleinen Rat erlassenen Vorschriften nicht nachkomme, so könnte und würde ihr die Matura entzogen werden.

Im Anschluss an eine zweite Notiz im Jahresbericht, dass ein Schulinspektor in seinem Allgemeinbericht an die Regierung, der im Grossen Rat zur Diskussion kam, vom mangelnden Pflichteifer mancher Lehrer sprach, während er in den Einzelberichten nur bei einem Lehrer dieses schonend rügte, wünschte ein anderer Delegierter, dass der betreffende Inspektor genannt und der Passus im Allgemeinbericht mit den Einzelberichten in Übereinstimmung gebracht werde. Es gehe nicht an, Einzelfälle zu verallgemeinern. Herr Regierungsrat

Michel nahm den in Frage kommenden Inspektor energisch in Schutz und klärte den Fall dahin auf, dass die Allgemeinberichte der Inspektoren sich gewöhnlich auf Beobachtungen mehrerer Jahre erstrecken, und dass, so betrachtet, der Allgemeinbericht des betreffenden Inspektors nicht mit den Einzelberichten im Widerspruche stehe. Die Namensnennung halte er für unangebracht.

Somit war auch die Umfrage erschöpft. Der Präsident konnte die Versammlung um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr schliessen. Die Verhandlungen hatten 2 $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert.



Während des Nachtessens ertönte auf einmal von der Strasse herauf schmetternder Willkomm durch die Puschlaver Musikgesellschaft: Eidgenossen, Gott zum Gruss! — und am Abend begrüßte in der Turnhalle Herr Podestà Lardelli die Delegierten und übrigen eingetroffenen Konferenzbesucher namens der Behörden und der Bevölkerung von Poschiavo in einer gediegenen deutschen Ansprache, die lebhaften Beifall fand. Er führte aus, die Puschlaver seien durch jahrhundertalte Beziehungen mit der bündnerischen und schweizerischen Heimat fest verkettet, und sie wünschten nichts anderes, als mit ihren Miteidgenossen immer innig verbunden zu bleiben. Poschiavo rechne es sich zur grossen Ehre an, die Bündner Lehrer, die in unserem Volksleben eine so hehre Mission ausüben, in seinen Marken beherbergen zu dürfen. Der Lehrerstand habe aber heutzutage viele Neider, und er könne gegen schädliche Einflüsse von dieser Seite sich nur durch exakte Pflichterfüllung wehren. Der Redner wünschte unserer Konferenz eine erfolgreiche Tagung.

Hierauf hielt der Ortsgeistliche, Herr Dr. Luzzi, in formvollendeter italienischer Sprache eine brillante Rede über den Wert des Lehrerberufes und erklärte die Religion als die Grundlage der Erziehung, als das Zentrum, um das sich alles gruppieren sollte. Unter Hinweis auf Christus sprach er auch der Berücksichtigung der Individualität in Erziehung und Unterricht ein treffendes Wort. Die glänzende oratorische Leistung löste anhaltenden, rauschenden Beifall aus. — Nach diesem wohl-

tuenden Begrüssungsakt folgte ein Lichtbildervortrag „Ein Gang durch den Nationalpark, mit besonderer Berücksichtigung der Botanik“, von Sekundarlehrer J. H a r t m a n n aus Davos, dem diesjährigen Referenten im Jahresbericht. Obwohl verschiedene Bilder nicht in der richtigen Stellung am Auge des Beschauers vorübergingen, bot die Vorführung, begleitet von trefflichen Erklärungen des Vortragenden, doch einen schönen Genuss und leitete in gelungener Weise zum Haupttraktandum des nächsten, d. h. des eigentlichen Konferenztages über.



Am Samstag vormittag brachte die Berninabahn noch verschiedene Konferenzbesucher, in der Hauptsache aus dem Engadin, nach Poschiavo, und so konnte nach dem Verrauschen des Liedes „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ der Konferenzpräsident Dr. S c h m i d um 10 Uhr zirka 170 Lehrer und Lehrerfreunde in der Turnhalle begrüßen und die

kantonale Konferenz

eröffnen. Vorerst dankte er den Behörden, den Kollegen und der ganzen Bevölkerung von Poschiavo für die Mühe, Arbeit und Opfer, die sie sich auferlegten, um die Bündner Lehrer zu empfangen und aufzunehmen. Sodann begrüßte er insbesondere den Herrn Erziehungschef Michel und die beiden Ehrenmitglieder Dr. Wiget und Seminardirektor Conrad und fuhr dann etwa fort: „Es ist zwar nicht alles da, was Spiess und Stangen tragen kann, aber die Naturfreunde und heimlichen Poeten sind gekommen. Selbst wenn alles grau und verhängt geblieben wäre (die Sonne hatte sich unterdessen durch das graue Gewölk schüchtern Bahn gebrochen), wäre die Reise reizvoll, romantisch gewesen, und romantisch muss jeder Lehrer sein. Für C. F. Meyer war dieses Tal ein einziges Gedicht. Nicht nur seine, sondern alle Naturbetrachtung sucht schliesslich das Gleichnis, und es scheint mir, dass es nur ein Zeichen des tieferen religiösen Bedürfnisses ist, wenn wir uns heute wieder der Naturkunde zuwenden. Es kann nicht schaden, die heutige Jugend von übertriebener Sportfreude und Sportübung zurückzuführen zu stilleren Freuden, zu stiller Naturbetrachtung und

Naturerkenntnis. Das ist nicht leicht; denn Naturerkenntnis ist vielmehr geistiges Besitztum des reifen Menschen. Zur Naturerkenntnis kann man aber erzogen werden, und das ist die Aufgabe der Schule.“ Die prächtige, poesiedurchwehte Ansprache des Kantonalpräsidenten wurde mit gebührendem Beifall quittiert.

Hierauf erhielt Sekundarlehrer B. Barandun, Rodels, das Wort zu seinem Korreferat zur Arbeit von Sekundarlehrer Hartmann im Jahresbericht, betitelt: „Wege zur Natur“, Ausschnitte aus einem Tagebuch über den Naturkundeunterricht.

Wie der Hauptreferent im Jahresbericht, so bewies auch der Korreferent ein grosses Wissen auf dem Gebiete des Naturkundeunterrichts und ein nimmermüdes Streben, immer tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen. Barandun unterzog die ungemein anregende, reichhaltige Arbeit Hartmanns einer gründlichen Prüfung und zollte ihr im allgemeinen hohe Anerkennung. Wo er aber Hartmann nicht folgen zu dürfen glaubte, verteidigte er in sympathischer Weise seinen von dem des Referenten etwas abweichenden Standpunkt. Er führte ungefähr aus:

Wird der Naturkundeunterricht in dem Geiste erteilt, wie er aus jeder Zeile des Referates von Hartmann spricht, so ist zu sagen, dass wir in wenigen Fächern eine so mannigfaltige Gelegenheit haben zu einer harmonischen Geistes- und Charakterbildung der Zöglinge wie gerade in der Naturkunde. Sie bietet reichlich Gelegenheit zum Vergleichen und Unterscheiden, zum Wahrnehmen, Urteilen und Schliessen, und dadurch gewinnt der Schüler die Fähigkeit zu besonnener Beurteilung realer Verhältnisse, so dass er im späteren Leben den Anforderungen des täglichen Lebens gerecht zu werden vermag. Ich stimme Hartmann freudig und lebhaft zu, wenn er als erstes Ziel des Naturkundeunterrichts bezeichnet: Erhaltung der Freude des Kindes an der Natur; Weckung dieser Freude, wenn sie aus diesen oder jenen Gründen verkümmert wäre. Diese Freude bildet die Grundlage zur Erreichung der andern Teilziele: Vermittlung eines bescheidenen Masses von Naturkenntnis und Naturver-

ständnis, sowie der Befähigung, Dinge und Vorgänge in der Natur zu beobachten, zu beurteilen und zu bewerten. Der erzieherische Erfolg im Naturkundeunterricht ist abhängig von der Auswahl des Stoffes, der Methodik und von der Lehrerpersönlichkeit. In der Stoffauswahl und -anordnung herrscht heutzutage insoweit Einigkeit, dass allgemein der Grundsatz der Konzentration aller naturkundlichen Fächer gefordert und durchgeführt wird, nur hinsichtlich des zu erreichenden Zieles wird die Konzentration verschieden vorgenommen. Von verschiedenen Berufsgruppen wird sehr oft verlangt, dass die Schule den naturkundlichen Unterricht nach dem Nützlichkeitsprinzip erteilen solle. Bei der Befolgung dieser Forderung würden während der ganzen Schulzeit die Lebensbedürfnisse des Menschen im Mittelpunkt alles Unterrichts sein. Diese Art Naturkunde bedeutete eine ernste Gefahr für die sittliche Erziehung, der Schüler würde dadurch zum Egoismus erzogen.

Statt dass er die Abhängigkeit aller lebenden Wesen voneinander und von der toten Natur kennen lernte, statt dass er auch erfahren würde, dass jedes Wesen seinen bestimmten Daseinszweck zu erfüllen hat und dass alles Geschehen nach bestimmten Gesetzen verläuft, müsste in ihm die Ansicht entstehen, dass die ganze Natur sich direkt in den materiellen Dienst des Menschen zu stellen habe. Die vollkommenste Konzentration finden wir bei Hartmann. Er will die Natur als unteilbares Ganzes den Kindern nahe bringen. Die Schilderungen von den Erfolgen seiner Exkursionen sind hinreissend. Darf die gesamte Natur als Stoffauswahl genommen werden? Versetzen wir uns in die Lage eines Lehrers an einer Gesamtschule oder an einer mehrklassigen Oberschule, so müssen wir einsehen, dass der Lehrer sich bezüglich Stoffauswahl Beschränkungen auferlegen muss. Ich neige der Stoffauswahl nach Lebensgemeinschaften zu, solchen, die der Heimat angehören. Die Auswahl dieser Gemeinschaften (Acker, Obstgarten, Gemüsegarten, Wald etc.) muss nach dem pädagogischen Grundsatz: Vom Leichten zum Schweren, vom Nahen zum Entfernten, vor sich gehen. Im Lehrplan von 1894 hat Seminardirektor Conrad solche Lebensgemeinschaften aufgezählt und geordnet. Was

das Unterrichtsverfahren anbetrifft, muss gefordert werden, dass bei Behandlung jedes einzelnen Gliedes einer Lebensgemeinschaft auf das organische Gleichgewicht, das in der Natur herrscht, hingewiesen werde. Man muss zeigen, dass die Natur nicht ein buntes Durcheinander, sondern ein gesetzmässiges Ganzes ist. Dadurch kann am besten dem Verderben von Pflanzen und Tieren vorgebeugt werden. Fort mit der ewigen Betrachtung der Tiere nach Nutzen und Schaden für den Menschen! Der Referent hat Recht, wenn er die Beobachtungen auf Exkursionen zur Grundlage des Naturkundeunterrichts stempelt; denn dieser muss auf dem Prinzip der Anschauung beruhen. Vieles kann aber auf Exkursionen nicht beobachtet werden, und da müssen halt doch die Schulsammlungen mit ihren ausgestopften Tieren in den Riss treten. Morphologische Beobachtungen lassen sich überhaupt fast nur an toten Tiere vornehmen, das Tier im Freien lässt nicht Zeit zu dessen ruhiger Betrachtung. Die Sammlungen sollten nur die notwendigen Arten, diese aber in mehreren Exemplaren, enthalten. Auf dem Seminar kann auf eine systematische Behandlung des naturkundlichen Stoffes nicht verzichtet werden, wobei allerdings einer ausführlichen Würdigung nur einzelne Gattungstypen zu unterziehen sind. Selbstverständlich ist, dass der Lehrer dem jeweiligen Stande der Naturwissenschaft entsprechend sich punkto Wissen auf dem Laufenden zu halten hat.

Zum Schlusse fasste der Korreferent seine trefflichen Ausführungen, die hier nur kurz und lückenhaft skizziert sind, in folgende Thesen zusammen:

1. Die grosse erzieherische Bedeutung der Naturkunde erfordert, dass wir ihr in der Schule alle Aufmerksamkeit schenken.
2. In der Auswahl und Anordnung des Stoffes soll nicht das Nützlichkeitsprinzip wegleitend sein, sondern es soll durch den Grundsatz der Konzentration aller naturkundlichen Fächer das durch Hartmann gesteckte Ziel erreicht werden.
3. In der Anordnung soll nicht ein wahlloses Durcheinander der Naturobjekte, sondern die Gruppierung in Lebensgemein-

schaften sein. In den untersten Klassen der Volksschule ist Typenbildung vorzuziehen.

4. Im Seminar, wo es gilt, das Wissen zu vermitteln, sind Naturgeschichte, Chemie und Physik getrennt zu behandeln.

5. Mag die Anordnung des Stoffes auch verschieden vorgenommen werden, so soll doch der Schüler durch den Naturkundeunterricht zur Erkenntnis gebracht werden, dass die Natur ein harmonisches Ganzes ist, in welchem jedes Wesen seinen Daseinszweck zu erfüllen hat. Dazu ist ausser dem durch Hartmann geforderten direkten Verkehr des Schülers mit der Natur auch noch nötig, die starke Betonung von Nutzen und Schaden für den Menschen zu unterlassen.

6. Zur Veranschaulichung im Naturkundeunterricht ist die direkte Beobachtung in der Natur oberster Grundsatz. Jedoch sind wir in gewissen Fächern genötigt, zum toten Körper zu greifen, und können somit naturhistorische Sammlungen nicht entbehren. Sie sollen aber dem wirklichen Bedürfnisse der Schule angepasst und nicht museenhaft sein.

7. Eine wesentliche Bedingung für einen erfolgreichen Naturkundeunterricht ist ein grosses Wissen des Lehrers, das er sich durch eifrige Fortbildung zu erwerben trachten soll.

Die wohlüberlegte, verdienstliche Arbeit Baranduns wurde mit kräftigem Beifall verdankt.

Referat und Korreferat wurden in der *D i s k u s s i o n* durch die Seminardirektoren Conrad und Dr. Wiget in vorzüglicher Weise einer recht einlässlichen Würdigung unterzogen bezw. ergänzt. Herr *C o n r a d* sagte, die Arbeit Hartmanns im Jahresbericht sei eine Mischung von Wissenschaft und Poesie, das sei ein Vorteil, weil sie deshalb wirklich gelesen wurde. Hinsichtlich der Auswahl des Stoffes mache Hartmann keine grundsätzlichen Bemerkungen, sein Unterricht sei in der Hauptsache wohl Gelegenheitsunterricht. Niemand werde die Berechtigung dieses Unterrichtes absprechen. Trotzdem habe der Korreferent recht, wenn er sich bei der Auswahl des Stoffes an leitende Gesichtspunkte halten wolle. Die Ausführungen Hartmanns über

Beobachtungen auf Spaziergängen seien ausserordentlich lehrreich, aber man sollte bei der Beobachtung solcher Dinge nicht so weit gehen, dass man Näherliegendes übergeht. Referent und Korreferent hätten recht, wenn sie die Anschauung in den Mittelpunkt des naturkundlichen Unterrichts stellen, Beobachtungen im Freien wie auch am toten Tier seien notwendige Voraussetzungen für einen erspriesslichen Naturkundeunterricht. Vermisst habe er bei beiden Referenten ihre Stellungnahme zur Bildung von Begriffen, zur Abstraktion. Es sei wichtig, dass mit den Kindern Begriffe von Familien, Ordnungen, Klassen abgeleitet würden, einmal um der gewonnenen Begriffe willen und dann sei das Abstrahieren an und für sich eine ausgezeichnete Denkübung. Was sodann die verschiedenen Arten der Beobachtung anbetrifft, habe ihm die Dreiteilung in bestätigendes, registrierendes und entdeckendes Beobachten nicht imponiert. Registrieren könne man erst, wenn man etwas entdeckt habe.

Beide Referenten sprächen dem entdeckenden Beobachten das Wort. Für die untere Stufe erwecke aber das bestätigende Beobachten mehr Interesse. Beim entdeckenden Beobachten liessen sich nicht einmal interessante Ziele stellen. — Dr. Wiget befasste sich mit der Frage, ob man im Naturkundeunterricht vom Nutzen und Schaden der Tiere reden solle oder nicht. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, die Frage für die Allgemeinheit sei berechtigt. Die Frage könnte jeweilen so formuliert werden: Förderung oder Hemmung der menschlichen Arbeit durch dieses oder jenes Tier? — Auf eine Bemerkung Hartmanns auf Seite 38 des Jahresberichtes, das Hirn gebiete der steinewerfenden Hand: Halt ein! wirft Dr. Wiget ein, die moderne Psychologie gelange nach Prof. Hans Driesch aus Leipzig zur Annahme einer gänzlichen Inaktivität des Ichs. Man sei berechtigt zu sagen, nicht „ich denke“, sondern „es denkt in mir“, bzw. „die Seele denkt“. Und die von Hartmann zitierten Verse Spittellers, die jeder Kreatur den Frieden predigen, führte er ad absurdum. — Dr. Schmid sprach kurz über die Einstellung der neuern Dichtung zur Natur, und dann erhielt der Referent, Sekundarlehrer Hartmann, das Wort zu einigen Schlussbemerkungen. Er sprach den tiefgefühlten Dank für die

Anerkennung aus, die seiner Arbeit von allen Rednern gezollt wurde. Grundsätzlich befinde er sich mit den früheren Arbeiten im Jahresbericht nicht im Widerspruch. Auf einen Punkt müsse er noch hinweisen. Der Korreferent habe ein wenig Kritik daran geübt, dass er (H.) auf Spaziergängen ein buntes Vielerlei treibe. Dem sei jedoch nicht so. Er habe schon vor der Exkursion ein klares Ziel vor Augen, und dem strebe er während des Spazierganges zu. Im übrigen sei es nicht nötig, dass er auf alle besprochenen Dinge nochmals eintrete, da das Referat und das Korreferat in erster Linie Anregungen geben wollen. Mit einer poetischen Wendung und symbolischen Deutung dreier Blumen, die er auf einem Vormittagsspaziergang in Poschiavo gepflückt hatte, schloss Hartmann sein kurzes, von grosser Liebe zur Natur getragenes Schlussvotum. Reicher Applaus bewies, dass die Lehrer mit der Arbeit Hartmanns im Jahresbericht überaus zufrieden sind und dass sie sie ihm bestens verdanken. Referent wie Korreferent können mit Genugtuung auf die Puschlaver Konferenz zurückblicken.

Nachdem noch an den erkrankten Vereinsaktuar, Sekundarlehrer Schatz in Ems, ein telegraphischer Gruss mit den besten Erholungswünschen abgesandt worden war, schloss etwas vor 12 Uhr der Vereinspräsident die Verhandlungen

Der Nachmittag brachte die von den Puschlaver Kollegen arrangierte

Fahrt nach Tirano.

Hinunter ging's nach Le Prese, wo mancher Lehrer während des Krieges Wache gestanden, dem See entlang nach Meschino, dann im raschen Fall durch Brusios Kastanienwäldchen zu den Weinbergen Campocolognos und Tiranos. Ein Garten, wenig oberhalb Tiranos, in welchem für jeden im Kriege gefallenen Soldaten aus Tirano ein von den Schülerinnen der nahen Kleinkinderschule begossenes und gepflegtes Bäumchen steht, stimmte uns nachdenklich. In Tirano wurden die Bündner Lehrer von den Veltliner Kollegen und Kolleginnen freundlich empfangen und zum Schulhaus geleitet, wo ihnen insbesondere die Einrichtungen für den Arbeitsunterricht gezeigt wurden, die beweisen, dass man in Italien diesem modernen Er-

ziehungszweig volle Aufmerksamkeit schenkt. Sogar die Metallarbeit (Drehbänke) hat im Schulhaus Tirano Aufnahme gefunden. Nachher zerstreuten sich die Konferenzteilnehmer hierhin und dorthin und kosteten die Gaben des ehemaligen Bündner Untertanenlandes. Ueberall wurden Vorbereitungen getroffen für die am nächsten Tage stattfindende Einweihungsfeier der hoch sich erhebenden Pyramide zum Andenken an die Kriegsgefallenen. Fascistische Polizei mit dem Napoleonsdreispitz sorgte für Ruhe und Ordnung.... Nur allzubald hiess es, vom altertümlichen, durch den modernen Verkehr zu neuem Leben aufgeweckten Städtchen Abschied nehmen, denn das Konferenzprogramm war noch nicht abgewickelt. —

Der Abend vereinigte Lehrer und Puschlaver Chöre zu einem

Kommers

im Hotel „Zum weissen Kreuz“. Die drangvoll fürchterliche Enge tat dem gelungenen Lauf und Verlauf desselben keinen Abbruch. Der Gemischte Chor Poschiavo, unter Zanettis sicherer Leitung, wand einen köstlichen Perlenkranz warmer Lieder um die gehaltenen Toaste. Dr. S c h m i d dankte nochmals für den herzlichen Empfang und die liebe Aufnahme, die die Lehrer in Poschiavo gefunden. Für die Konferenz Bernina sprach Lehrer und Grossrat G i u l i a n i. Seinen herzlichen Worten spürte man so recht die Freude über unseren Besuch an. Er wies hin auf die schwierige Lage des Puschlavs als Grenztafschaft, die aber treu und tapfer zum weissen Kreuz im roten Feld halte. Lieb sei ihnen die Berninabahn, wenn sie sie nach Süden trage, noch viel lieber, wenn sie liebe Kollegen vom Norden zu ihnen bringe. Regierungsrat M i c h e l toastierte in humoristischer Weise auf die verschiedenen Perlen vom Puschlav. Am Schluss seiner Rede übergab er im Namen des Kleinen Rates einer Poschiaver Lehrerin, die bis jetzt bloss den Admisionsschein besass, auf Grund ihrer vieljährigen tüchtigen Arbeit das bündnerische Lehrerpatent, womit alle Bündner Lehrer und Lehrerinnen im Besitze eines Patentes sind. — Nach verschiedenen anderen Produktionen humoristischen Inhalts löste sich der Kommers in einen Ball auf....

Die Sonntagszüge der Bernina- und der Rhätischen Bahn, die in verdankenswerter Weise auch dieses Jahr das einfache Billet für die Hin- und die Rückfahrt gelten liessen — hoffentlich bleiben sie dieser Tradition treu — brachten die Bündner Pädagogen wieder zu Muttern. Alle Konferenzteilnehmer waren von der Puschlaver Tagung hochbefriedigt und werden sie in bester Erinnerung behalten.

